

PRESSEMITTEILUNG

NABU Baden-Württemberg und Bundesforst

27. November 2014



Mut zur Lücke: Waldarbeiten zugunsten des Naturschutzes

NABU schafft Raum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten im Hirschackerwald

Schwetzingen – Wehende Absperrbänder, Stapel von Kiefernholz, eine große Erntemaschine im Einsatz – all das erwartet man eigentlich nicht in einem Naturschutzgebiet. Im Norden des Hirschackerwalds in Schwetzingen bietet sich Besucherinnen und Besuchern gerade aber genau dieses Bild. „Das sieht erst einmal wirklich wüst aus“, sagt Dr. Katrin Fritzsch vom NABU beim Ortstermin im Hirschackerwald. „Aber nur, wenn wir jetzt Lücken im Wald schaffen und offene Sandflächen miteinander vernetzen, können wir unser langfristiges Ziel erreichen: den hier beheimateten bedrohten Tier- und Pflanzenarten einzigartige Lebensräume zurückzugeben.“ Jetzt gelte es für Naturschützerinnen und Naturschützer, Anwohnerinnen und Anwohner sowohl Mut zur Lücke als auch Geduld zu haben, bis die Natur sich die freien Flächen zurückerobere. „Wir möchten eine für Mensch und Natur attraktive Landschaft schaffen, die vom Landschaftsbild ein wenig an den Englischen Garten des Schwetzingener Schlossgartens erinnert“, erläutert Fritzsch.

Was Sandstrohlblume, Sandlaufkäfer, Heidelerche und viele weitere spezialisierte Arten zum Überleben brauchen, sind Sandrasen, weite Heideflächen und lichtdurchflutete Wälder mit alten Bäumen. „Wir haben hier im Rahmen des Projekts ‚Lebensader Oberrhein‘ die vielleicht einmalige Chance, diese Bedingungen wieder herzustellen“, betont NABU-Projektleiterin Fritzsch. Dass heute im Land nur noch fünf Prozent der Sandrasen von vor 100 Jahren übrig seien, mache klar, wie dringend diese Arbeiten seien. Der Wegfall der Sandrasen spiegle sich direkt in den Beständen bedrohter Tierarten wider: „Noch vor wenigen Jahren haben bei Schwetzingen Heidelerchen gebrütet. Jetzt nicht mehr. Das wollen wir ändern“, erklärt Fritzsch. „Die höchsten Dünen Süddeutschlands kommen in der Kurpfalz vor. Schwetzingen hat eine besondere Verantwortung für den Schutz unzähliger Tier- und Pflanzenarten, die auf diese fast wüstenartigen Sanddünen angewiesen sind.“

Um die Lücken zu schaffen, die die noch vorhandenen offenen Sandflächen wieder miteinander verbinden, finden derzeit für knapp zwei Wochen Waldarbeiten im Zeichen des Naturschutzes statt. Der NABU arbeitet dabei eng mit dem Bundesforst zusammen. Gearbeitet wird auf acht Teilflächen, die alle jeweils deutlich kleiner als einen Hektar sind und insgesamt nur etwa 2,7 Hektar umfassen. Dort entfernen rund zehn Arbeiter Kiefern-Stangenholz. Das Wurzelwerk bleibt zunächst im Boden und wird voraussichtlich im Frühjahr 2015 gerodet. „Da wir uns hier auf einem ehemaligen militärischen Übungsgelände bewegen, muss der Kampfmittelräumdienst erst einmal sicherstellen, dass die Arbeiten gefahrlos fortgeführt werden können“, sagt Ingo Karius vom Bundesforst.

Die aus Sicherheitsgründen während der Waldarbeiten notwendigen Wegesperrungen sollen so schnell wie möglich wieder aufgehoben werden. „Uns ist es wichtig, Spaziergänger so wenig wie möglich zu beeinträchtigen“, sagt Karius. „Natürlich ist es da eine große Hilfe, wenn die Erholungssuchenden Absperrungen respektieren und sich falls nötig an die Anweisungen unserer Leute vor Ort halten.“

„Der Hirschackerwald ist als Teil des Biodiversitäts-Hotspots Oberrhein nicht nur naturschutzfachlich hochspannend – sondern auch ein wichtiges Erholungsgebiet hier im Ballungsraum zwischen Schwetzingen und Mannheim“, sagt Projektleiterin Fritsch. Umso wichtiger sei es, über das überregional bedeutsame Projekt zu informieren und Begeisterung für den Schutz der biologischen Vielfalt vor der Haustüre zu wecken. Deshalb sind seit September acht Projektbotschafterinnen und Projektbotschafter im Einsatz. „Wir sind überzeugt, dass hier Naturschutz und Naherholung Hand in Hand gehen können“, betont Fritsch. Bereits rund vier Wochen vor dem Start der Baumfällarbeiten hat der NABU zudem großformatige Banner und Plakate angebracht. „Weil man sich das im Moment noch nicht so richtig vorstellen kann, zeigen wir darauf auch, wie es hier in zehn oder zwanzig Jahren einmal aussehen kann“, sagt Katrin Fritsch. „Statt dürrer Kiefern darf wieder ein harmonisches Landschaftsbild entstehen. Und auch die über 130 Jahre alten Eichen bekommen wieder Raum zum Leben.“

Hintergrund: Biodiversitäts-Hotspot Oberrhein

Hotspots der Biodiversität im Bundesprogramm Biologische Vielfalt sind Regionen mit einer besonders hohen Dichte und Vielfalt charakteristischer Arten, Populationen und Lebensräume. Bund und Länder haben in Deutschland 30 dieser Hotspots identifiziert. Das „Bundesprogramm Biologische Vielfalt“ fördert Naturschutzprojekte in diesen Hotspots. Das Projektgebiet umfasst den kompletten „Biodiversitäts-Hotspot Nördliche Oberrheinebene mit Hardtplatten“ zwischen Bingen und Iffezheim. Weitere Informationen: www.biologisheviefalt.de/hotspots.html

Hintergrund: Projektstruktur „Lebensader Oberrhein – von nass bis trocken“

Da mit Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen drei Bundesländer Anteil am Projektgebiet haben, haben sich die zuständigen NABU-Landesverbände zusammengeschlossen. Das Projektvolumen beträgt insgesamt rund fünf Millionen Euro. Die Kosten werden zu 75 Prozent vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit über das „Bundesprogramm Biologische Vielfalt“ und zu 15 Prozent vom Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg und den Umweltministerien in Rheinland-Pfalz und Hessen getragen. Zehn Prozent der Kosten übernimmt der NABU selbst. Weitere Informationen: www.lebensader-oberrhein.de

Für fachliche Rückfragen – NICHT zur Veröffentlichung:

- Katrin Fritsch, NABU-Projektleiterin, mobil: 0162 / 930 16 22
- Ingo Karius, mobil: 0175 / 437 13 37